

trigger – Crossover aus Lust und Prinzip

T rigger – Ensemble für aktuelle Musik wurde 2003 in Hamburg mit dem Wunsch gegründet, nicht einfach ein weiteres Neue Musik-Ensemble zu sein, sondern einen erweiterten Musikbegriff vorzustellen. Deshalb wurde programmatisch die Bezeichnung *Ensemble für aktuelle Musik* gewählt. Die anfängliche Zusammenarbeit mit dem Hamburger Planetarium legte es nahe, Musik und visuelle Kunst zu verbinden. In den darauf folgenden Jahren wurde dieser Ansatz erweitert. Tatsächlich hat trigger – Ensemble für aktuelle Musik bis heute fast kein »normales« Neue-Musik-Programm gespielt, sondern regelmäßig einen »cross-over«-Ansatz gewählt, welcher anhand ausgewählter Programme beschrieben werden soll.

trigger – *Eye go hear* (2003/04)

Ziel der Konzertreihe *Eye go hear* war die Verbindung von Musik und visueller Kunst. Dabei ergeben sich zwei Hauptprobleme. Zum einen ist das Bild immer stärker als der Klang. Wenn das Planetarium abgedunkelt ist, um an seine Kuppel den Sternenhimmel zu projizieren, wird jede Musik zur Universums-Begleitmusik. Selbst so ungebrochene Kompositionen wie Mussorgskijs *Großes Tor zu Kiew* reduziert sich dann zum Soundtrack des überwältigenden Kosmos. Heiklere Musik wie zum Beispiel Mathias Spahlingers *Adieu m'amour* wird durch jede Erweiterung schlicht zerstört. Zum anderen muß grundsätzlich geklärt werden, wie auf ein autonomes Kunstwerk eine weitere Schicht gelegt werden kann, ohne das Kunstwerk an sich zu ändern.

Prinzipiell gibt es bei der Vermengung von Bild und Klang folgende Möglichkeiten: a) zu einem schon vorhandenen Musikstück wird »visuell improvisiert«; b) auf ein vorhandenes Musikstück wird eine visuelle Schicht »draufkomponiert«; c) ein Stück wird von vornherein für Bild und Klang geschrieben. Beispiele dafür reichen schon von Schönbergs *Die glückliche Hand* und Kandinskys *Der gelbe Klang* über Gene Colemans *Kyoto In_Ex* oder die Oper *Pandémonium* von George Aperghis bis zur Zusammenarbeit von trigger mit Jan-Peter E.R. Sonntag bei *Eye go hear #2*; d) auf ein visuelles Stück wird musikalisch improvisiert; e)

visuelle und musikalische Improvisation; f) Intermedial. Die technischen Möglichkeiten, mit visuellem Material zu improvisieren haben sich – mit Ausnahmen – erst in den letzten Jahren ergeben. Inzwischen ist das gemeinsame Improvisieren von DJs und VJs in den Clubs größerer Städte gang und gäbe.

John Eckhardts *Drum'n Cage* (2004)

Drum'n Cage war der Versuch, Clubmusik, Improvisation und neue Musik zu verbinden. Das dazu notwendige Konzept wurde von John Eckhardt geschrieben. Jeweils zehn Minuten wechseln die treibenden Beats von Drum'n Bass mit ruhigen Klängen und Flächen, wie man sie eher aus der zeitgenössischen Kammermusik als aus dem Club kennt. Musik von Cage selber taucht daher tatsächlich nur in einer granularsynthetisch veränderten Zuspiegelung auf.

Möglich ist ein solches Programm des musikalischen cross-over, also der Übereinanderlagerung von zwei stilistisch oder klanglich klar definierten Musikstilen, nur dann, wenn die Musikerinnen und Musiker tatsächlich in den verschiedenen Stilen musikalisch zuhause sind und auch die entsprechenden Fertigkeiten haben. Im Fall von *Drum'n Cage* sind das zum einen die vertrackten Rhythmen und die Ästhetik von Drum'n Bass, die durch die Doppelung des Rhythmus durch Drummachine und Rocks Schlagzeuger als Mischung von Livespiel und vorgefertigtem Material auch die Verbindung zwischen Live-Musik und üblichem Drum'n Bass darstellt. Das Setup entsprach denn auch mehr dem einer Rockband – John Eckhardt: Bässe, Baß-Synthesizer, Drummachine (NI Battery), Computer; Cordula Rohde: Cello, Elektronik; Benjamin Lütke: Drums, Percussion, Wires; Sebastian Berweck: Modulare Synthesizer. Dazu kamen analoge und digitale visuals von Katrin Bethge (Overhead-Projektor) und Frank Becker (Live-Kamera, Computer).

trigger.zip (2005)

trigger.zip, benannt nach Holger Klaus' Stück für Violine und Wäschespinn *zip*, war ein Programm, das Musikstücke mit szenischem Ansatz zu einer Gesamt-Show verbindet. In der Tradition von Georges Aperghis wurden Stücke gesucht, die entweder Theater, Gegenstände des täglichen Lebens oder andere musikkfremde Elemente verwenden, in sich aber originär musikalische Werke sind. Die Betonung auf der Musik rührte daher, daß Musiker in ihrer Ausbildung leider keinerlei thea-

tralische Ausbildung haben, wogegen Schauspieler ganz selbstverständlich eine grundsätzliche musikalische Ausbildung genießen. Deshalb wurden Stücke ausgewählt, die von Musikern aufgeführt werden können. Im einzelnen waren das *Tafel 1* von Manos Tsangaris, *theme from* von Jennifer Walshe, *Adieu den Adieus [...]* von Uwe Rasch, *Sept crimes de l'amour* von Georges Aperghis und das oben angeführte *zip* von Holger Klaus.

Ein Programm in der Verbindung von Musik und Theater ist zunächst einmal eine organisatorische Herausforderung. Eigentlich für vier Musikerinnen und Musiker konzipiert, benötigen allein die Stücke von Klaus, Walshe und Rasch unter anderem folgendes »Zubehör«: Wäschespinnne, E-Auto, GhettoBlaster, Maleranzüge, Bauarbeiterhelme, Keulen, diverse Verstärker, 3 CD-Player, Keulenschwingerin, Weiße Trainingsanzüge, Rhönrads, Funklautsprecher, Stoppuhren, E-Orgel, 60-100m Kabel, Walkie-Talkies, e-bow, Tontechnik, Lichttechnik. *Tafel 1* von Tsangaris verlängert diese Liste noch einmal um das doppelte.

trigger tonto (2005)

Tonto ist ein Künstlerkollektiv aus Graz an der Schnittstelle von Musik und Bildender Kunst. Stattgefunden hat das Konzert im Westwerk, einem Künstlerhaus, das in seinen Räumen ebenfalls Ausstellungen und Konzerte vereint. Nachdem bis zu diesem Konzert im Westwerk mehr oder weniger avantgardistische Rock- und Popmusik als Gegenpol zu zeitgenössischer Kunst vorgestellt wurde, ist aus dieser Zusammenarbeit die Konzertreihe *Oszillator* für neue und improvisierte Musik hervorgegangen. Gespielt wurden *hide a pretty nothing* von Marufura Fufunjiru und *reMIs *error_05 / auto_face**. Letzteres ist ein intermediales Konzept für *puredata-patch*, Internet, Video-Beamer und Musiker. Vereinfacht dargestellt sucht das im *puredata-patch* integrierte *auto-face* nach Begriffen im Internet, die von den Musikern vorgegeben werden, wandelt die dort gefundenen Daten in musikalische Information um, auf welche die Musiker wiederum reagieren und damit auch wieder das *puredata-patch* verändern. Dargestellt werden Suchbegriffe und Internet auch visuell durch einen an den Computer angeschlossen Beamer. Da sich das *patch* sowohl durch die Informationen aus dem Internet als auch durch die von den Musikern erzeugten Klänge ändert, entsteht so tatsächlich ein intermediales Stück.

Oszillator-(2006/7)

Die Konzertreihe *Oszillator* wurde von der Künstlerin Viola Kiefner und dem Komponisten und Cellisten Michael Maierhof konzipiert. Trigger spielte bisher zweimal in dieser Reihe im Hamburger Westwerk. Der von Viola Kiefner gestaltete Raum ergibt während des Konzerts zusammen mit den Musikerinnen und Musikern eine »lebende Installation«, die sich nicht nur optisch sondern auch akustisch mit den dargestellten Stücken auseinandersetzt. So wird der karge Ausstellungsraum durch die zu jedem Konzert neu konzipierten Installationen zu einer »Landschaft« ausgebaut, die sich durch die Akustik der einzelnen Instrumente, wechselnde Plazierungen der Musiker oder durch variable Elemente verändert. Diese Zusammenarbeit lässt das autonome musikalische Werk unberührt, verändert aber durch die verschiedenartige Ausgestaltung des Raumes und die »inszenierte« Veränderlichkeit des Klanges die Rezeption der Zuhörer.

Fazit

Eine Konstante ist bei trigger die Unvorhersehbarkeit des nächsten Konzerts bei gleichbleibendem Grundkonzept. Wie eine Kunstgalerie von Ausstellung zu Ausstellung ihr Aussehen und ihre Anmutung völlig verändert, versucht trigger durch die Mitgestaltung des Raumes und dem jedes Mal veränderten künstlerischen Ansatz etwas eigenständig Neues vorzustellen. Konstanten sind die Musikerinnen und Musiker. Seinen Ursprung hat dieses in seinem Wesen *crossover*-Konzept in dem Wunsch aller Beteiligten, musikalische, künstlerische und eventuell auch technische Interessen außerhalb der neuen Musik auf die Bühne zu bringen. Hinter dieser Neugestaltung der Aufführungspraxis neuer Musik verbirgt sich ein zentrales Anliegen von trigger: ein junges Publikum in die Konzerte zu bringen, das bislang mit neuer Musik entweder wenig, nichts oder negative Erlebnisse verbindet. Dabei sieht sich trigger zwar in keiner Konkurrenz-Situation mit anderen, dem gleichaltrigen Publikum womöglich näher liegenden Musikstilen, aber doch in einem Wettbewerb um Aufmerksamkeit und die Art und Weise der Darbietung. Da auch bei trigger die finanzielle Decke äußerst dünn ist, können die Konzerte nur durch ein Netzwerk mit befreundeten Künstlern, Grafikern, Technikern und Musikern einerseits, durch strikte Durchorganisation sowie hohen Pragmatismus und Idealismus andererseits auf die Bühne gebracht werden. ■